

7. September 2013

Premiere „Lontano – Die Schaubühne von Peter Stein“

Begrüßung

Hans Helmut Prinzler

Lieber Andreas Lewin, lieber Thomas Oberender, meine Damen und Herren, ich begrüße Sie zur Premiere des Films LONTANO – Die Schaubühne von Peter Stein in der Akademie der Künste am Hanseatenweg und freue mich über ein volles Haus. Mein Name ist Hans Helmut Prinzler, ich bin Mitglied der Sektion Film- und Medienkunst und heiße Sie auch im Namen des Archivs der Akademie in Vertretung von Wolfgang Trautwein herzlich willkommen.

Vor dreißig Jahren, also 1983, war der Regisseur Hans Lietzau Direktor der Abteilung „Darstellende Kunst“ unserer Akademie. Er bekam damals einen Brief, den ich heute gern zitieren möchte:

„Lieber Hans Lietzau,

nach sorgfältiger, vielleicht allzu zeitraubender Überlegung bin ich zu dem Schluss gekommen, die mir angebotene und mich so sehr ehrende Mitgliedschaft in der Akademie noch nicht anzunehmen.

Zur Begründung: Ich habe das Gefühl, dass es sich speziell bei der Sektion Darstellende Künste um eine Vereinigung von bewährten und verdienten Senioren handelt, und ich bin trotz meines schon vorgerückten Alters einfach noch nicht so weit, diese Rolle zu akzeptieren. Ich wüsste auch gar nicht, was ich in einem solchen Kollegium bewirken könnte und bitte deshalb um Ihr Verständnis.

Mit freundlichen Grüßen

Peter Stein

So wurde das Angebot einer Mitgliedschaft, das selten abgelehnt wird, von dem damals 46jährigen Regisseur „noch nicht angenommen“. Es ist im Übrigen nie wiederholt worden. Verschiedene Ensemblemitglieder der damaligen Schaubühne, Edith Clever, Jutta Lampe, Otto Sander, Angela Winkler, der Dramaturg Dieter Sturm, der Bühnenbildner Karl-Ernst Hermann, sind seit

langem Mitglieder dieser Akademie, einige sind heute Abend hier, ich begrüße sie herzlich.

Der Film, den Sie gleich sehen werden, ist – nach Klaus Kammer, Fritz Kortner und Thomas Holtzmann – das vierte Porträt von Andreas Lewin über einen großen Theaterkünstler. Fürs Gelingen eines solchen Films sind drei Eigenschaften des Machers unabdingbar: Sensibilität, Beharrlichkeit und eine Haltung zu seinen Protagonisten. Der Film kommt ohne Kommentar aus, er lässt Fragen offen, er vertraut der Neugier des Zuschauers. Ich finde ihn nicht nostalgisch, auch wenn er mich persönlich sehr berührt, weil ich in den 1970er Jahren theatersüchtig war und all die Aufführungen gesehen habe, die im Film zitiert werden. Als ich jetzt in den alten Programmen geblättert habe, die ich natürlich aufgehoben habe, fielen mir zwei Dinge auf: erstens ihre ständigen Formatwechsel zwischen groß und klein, die einen Sammler verzweifeln ließen, und zweitens ihre Textlastigkeit. Es gab immer eine Menge bedrucktes Papier mit der Überschrift „Materialien zur Diskussion“. Nach der Besetzungsliste musste man eher suchen.

Zurück zum Film: Das Projekt wurde von verschiedenen Fernsehsendern und Filmförderern abgelehnt. Das finde ich bedauerlich, es spricht eher gegen die Institutionen und wurde für Andreas Lewin zur Herausforderung. Er hat drei Jahre an dem Film gearbeitet. Respekt!!!

Großen Anteil am Zustandekommen des Films hat Regine Herrmann, vormals Sekretär der Abteilung Darstellende Kunst in diesem Haus. Ihr diplomatisches Geschick hat verschlossene Türen geöffnet und gravierende Hindernisse aus dem Weg geräumt. Dafür sei ihr sehr herzlich gedankt.

Jürgen Schitthelm und Regina Ziegler haben der Nutzung der Filmrechte zugestimmt und Ruth Waltz der Nutzung der Fotos. Natürlich macht Lewin auch vom Zitatrecht Gebrauch. Ohne Anwälte kommt man da im Übrigen heute nicht mehr aus. Das gehört alles in den Bereich der Beharrlichkeit.

Für freundliche Unterstützung ist Dank zu sagen der Deutschen Bank, namentlich Herrn Tessen von Heydebreck, der Rudolf Augstein Stiftung, der DEFA-Stiftung und dem Goethe Institut in Rom.

Peter Stein probt zurzeit den „Lear“ in Wien. Er hat „Lontana“ in Paris vorbesichtigt, sein Urteil war „Ein besinnlicher Film“. Wir werden sehen, ob Sie dem zustimmen können.

Ich wünsche Ihnen einen interessanten Abend und übergebe an den Intendanten der Berliner Festspiele, Thomas Oberender.